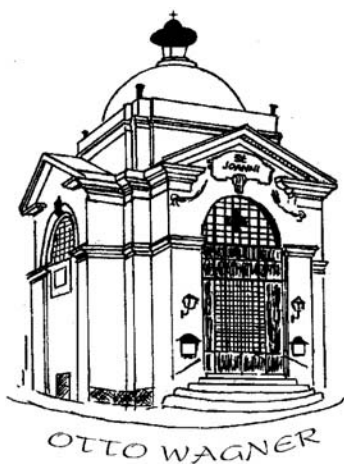
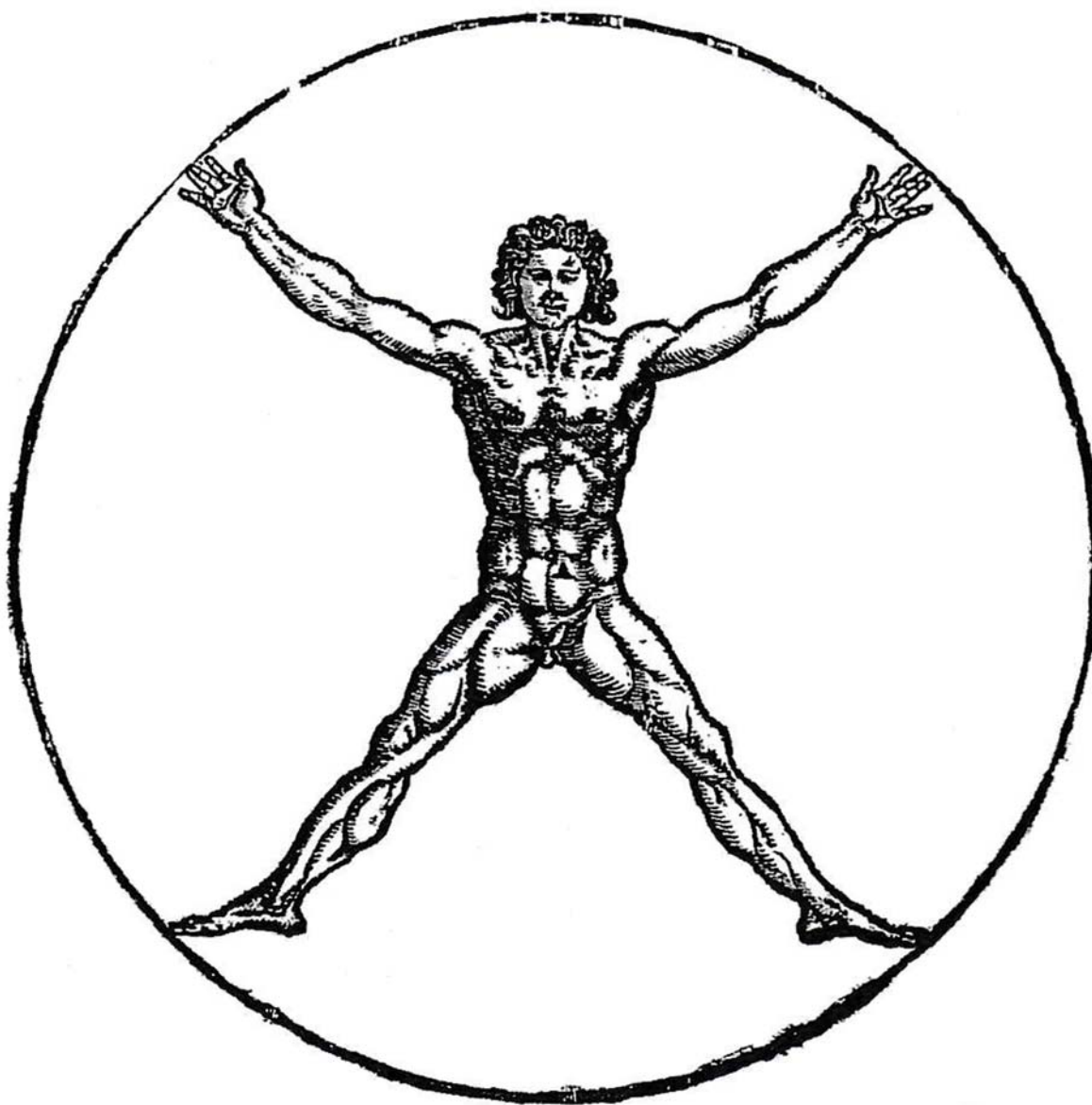


AUSGABE 2/2020



St. Johannes News



DER BEFREITE MENSCH



Liebe Gemeinde, liebe Besucher unserer Kirche!

Nach diesen Corona-Zeiten melden wir uns wieder. Möge die angekündigte Lockerung andauern. Hoffentlich haben wir alle in den letzten Wochen etwas dazugelernt. Das möge bleiben.

Herzlichen Dank für die vielen Zeichen der Solidarität in diesen Wochen. Wir beginnen wieder unsere Gottesdienste – nur die Samstag-Gottesdienste finden vor dem Sommer nicht statt.

Die Gottesdienste beginnen also ab 17. Mai. Zu Pfingsten, am 30. Mai, feiern wir Ostern und Pfingsten zusammen, und zwar im buchstäblichen Sinn: Im Sonntagsevangelium (Joh. 20, 19-23), dieser Sondertradition im Johannes-Evangelium, ist die Erfahrung der Auferstehung unmittelbar mit der Geist-Sendung verbunden: Der Auferstandene tritt in den Kreis der verängstigten Jünger, haucht sie an und sagt: „Empfangt den Heiligen Geist“. Das Anhauchen bedeutet: Erwachen zu der Vitalität, die letztlich die Kraft Gottes meint, aus der heraus wir leben.

Der befreite Mensch: Das ist auch unser Titelbild (Rusconi, Venedig 1660; zugleich Titelbild des Buches, an dem ich gerade arbeite).

Das Gegenbild des befreiten Menschen: alle, denen ihre Rechthaberei über alles geht. Aber auch alle, denen ihre Erweckungserfahrung über alles geht und die ihrer Begeisterung stur nachgehen in ihrer Missionierung, kurz: sektiererisches Verhalten an den Tag legen. Der Beitrag ist ein bisschen dürr-akademisch, ich weiß. Aber er erscheint gleichzeitig in der „Zeitschrift für Sozialpsychologie und Gruppendynamik“ (Wien). Für heute die herzlichsten Oster- und Pfingstgrüße, in der Freude auf das Wiedersehen.

Ihr (Euer)

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Werner Reiss'. The script is cursive and somewhat stylized.

Werner Reiss

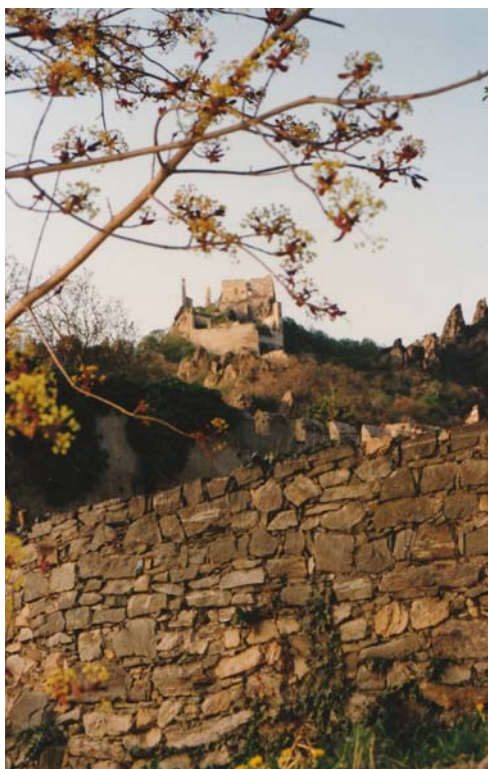
PS: In den Zeiten der Auslöschung und wiedergewonnenen Freiheit nach Corona lohnt es sich nachzudenken, und an diesem Nachdenken beteiligten sich Mitglieder aus unserer Gemeinde (siehe die Beiträge in diesem Heft)

GEDANKEN ZUM THEMA „AUSLÖSCHUNG“

ZUSAMMENGESTELLT VON WERNER REISS

Seite 3
Nr. 2/2020

Eine Ansichtskarte zum Thema „Auslöschung“. Sie kommt von **Dr. Heinz Adamek**, der unsere Gemeinde schätzt. Er war Rektorats-Direktor der „Angewandten“, er schätzt uns „aus der Ferne“. Ich habe ihn gebeten, er möge uns eine Ansichtskarte schicken. Er erinnert mit Dürnstein an eine große Periode der Weltgeschichte, da der englische König Richard Löwenherz dort eineinhalb Jahre (gut behandelt) gefangen war. „Ob die Menschheit in den vergangenen 800 verstrichenen Jahren etwas dazugelernt hat, wage ich zu bezweifeln ...“. Ansichtskarten zu schreiben ist etwas aus der Mode gekommen. Aber in der letzten Zeit wird diese Kulturtechnik von manchen neu entdeckt. Also teile ich nicht ganz die Zweifel von Dr. Adamek.



Urlaub und Erholung
im Biedermeiertal

Dr. Jacqueline Gillespie hat in der Wirtschaft gearbeitet und ist Krimi-Autorin. Die „Schneeberg-Krimis“ spielen in der besagten Gegend in Österreich. Sie zeichnen sich durch äußerst genaue Erfassung des sozialen Umfelds aus. Sie hat schon zweimal bei uns gelesen und wir freuen uns auf ihre nächste Lesung.

Jacqueline Gillespie hat soeben eine Kurzgeschichte geschrieben, „Späte Umsicht“, handelnd von einer Frau, die von Kindesbeinen an zur größtmöglichen Schlamperei neigt, von einer schwachen Mutter unterstützt. Daraus eine kurze Leseprobe. Die Heldin schafft sich eine Art Umsicht in Zeiten der Krise. Sie bunkert sich mit 160 Prosecco-Flaschen ein ...

Jacqueline Gillespie grüßt uns aus ihrem Zweitwohnsitz Miesbach. – **Leseprobe:**

Dazu musste eine Seuche kommen.

Weltweit war man bestürzt, manch einer schneller, manch einer brauchte dazu mehr Zeit. Es waren Maßnahmen zu ergreifen, denn Medikamente gab es nämlich keine, Ausgangsbeschränkungen wurden verhängt und Masken angelegt. Und so mancher eilte, bevor die Geschäfte endgültig schlossen, Allernotwendigstes in großen Mengen zu besorgen. Nudeln mit Tomatensauce und vor allem Klopapier. Als die Restaurants dann ihre Pforten schlossen, kein Imbissstand mehr offen hatte, ward klar, dass man nicht nur ein Gesundheitsproblem hatte. Die wenigsten konnten kochen. Aufkeimend häuslichen Unfrieden dem ewigen Tomaten-Nudel-Menü nun zuzuschreiben, würde zu kurz greifen. Es war manchem einfach zu eng in den eigenen vier Wänden mit Familie, und manche wussten mit sich rein gar nichts anzufangen. Ganz allgemein war nicht einzuschätzen, ob Vorkehrungen denn vorsorglich oder schlicht hysterisch waren. Und auch unter den Umsichtigsten und Organisiertesten war nicht bekannt, wie weiter vorzugehen sei.

Aber Esmee de Linde, die wusste es.

Alkohol, jedem Schulkind doch bekannt, desinfiziert. Nur ein Kleingeist hätte darauf hingewiesen, dass ab sechzig Prozent Alkoholgehalt dies erst der Fall ist. Gleichviel, für Esmee war Alkohol die letzten Jahre überdies ein tröstlicher Begleiter gewesen, wen wundert, dass in dieser mühsamen Stunde ihre Gedanken um dessen heilende Wirkung kreisten.

Dr. Nusin Arslan ist Künstlerin und Kunstpädagogin. Sie ist Austro-Türkin. Sie erlitt in Istanbul einen schweren Unfall, ist aber wiederhergestellt. Ihr erster Auftritt (mit Bildern) nach ihrem Unfall war in unserer Kirche.

Die „Geschichte“ und „Geschichten“ sind als „Gedächtnisse“ für uns alle Thema: Ab wann konnte ich in meinem „zweiten Leben“ wieder fragen? Meine Mutter erinnert sich nicht genau, jedoch ich soll ihre Freundin, die aus Istanbul kam, da ich Fußgängerin (3. Jänner 2000) von einem Auto angefahren, ein Schädel-Hirn-Trauma und Knochenbrüche erlitt, eine Flugambulanz mich und meine Mutter abholte, mich ins Unfallkrankenhaus Meidling brachte, „What happend?“ gefragt haben, obwohl Englisch nicht einmal meine zweite Sprache ist.



„Addierte Leben“ soll sich auf mein Gedächtnis und Fragen stützen; diese Studie wird Geschehenes nicht exakt wiedergeben können, und dass jene Freundin meiner Mutter zwei Jahre später an einem Unfall starb, ist nicht der einzige Grund.

Elf Monate nach dem Schädel-Hirn-Trauma war mein Kurzzeitgedächtnis wieder da: Meine Rekonvaleszenz dauerte, auch neue Gefühle konnte ich nur teilweise artikulieren. Ich maile, seit es das Internet gibt, um mit der Welt, etwa meiner Kusine in Kansas/USA, verbunden zu sein. Mailte ich schon, bevor ich ergotherapeutisch ein Tagebuch schreiben sollte? In neuen Computern verlor ich Gespeichertes, und da ich auch viele Freunde verlor, wurde das während meines zweiten Lebens entstandene Facebook eine wichtige tägliche Kommunikationsübung für mich.

Mit der neuen Kommunikationsmöglichkeit Internet erhofften viele die Demokratisierung der ganzen Welt. Heute wird befürchtet, die mit dem Internet kommunizieren, können nicht demokratisch denken. Verloren wir den Kampf zur Aufrechterhaltung der Demokratie?

Der Text ist aus einem Exposé „Addiertes Leben“.

AUSLÖSCHUNG

VON PETER BRUGGRABER

Mein Samowar
Im Stile der Zaren
Aber ein einfaches Metall-Produkt
mit Kohlebetrieb, made in USSR
In den 70er Jahren in der Sowjet-
union entstanden
Damals schon technisch und
geschmacklich überholt
Früher in jedem Haushalt jenseits
des Balkans zu finden
Heute vollkommen unmodern und
nicht einmal mehr als Ziergegen-
stand beliebt
Dinge, die viele weggeworfen haben
Trotzdem heben wir Dinge auf
Warum?

Weil sie sich anderen Dingen unterordnen, die sie weiter tragen



DAS LÖSCHBLATT

VON DAVID SCHWINGENSCHUH

„Was fällt dir spontan ein zum Thema Auslöschung?“, fragt mich Werner am Telefon. „Mein erster Gedanke ist das Löschblatt“, antworte ich ihm. „Magst du zehn Zeilen dazu schreiben?“, fragt er mich. *Dazu muss ich erst einmal googeln*, denke ich mir und stimme frohen Mutes zu. Nun, was sagt das Internet dazu?

Um 1658 wird es erstmals im damals weit verbreiteten Schulbuch – „Die sichtbare Welt“ (Orbis pictus) – erwähnt. 1827 erschien bereits eine Beschreibung vom Löschpapier im Brockhaus. Es ist also mindestens 362 Jahre alt und, wie es scheint, eine Innovation aus Sicht eines bereits bestehenden Problemlösers, wie weiter zu lesen ist:

Tinte des Mittelalters trocknete langsamer als heutige Tinte. Daher nutzte man schon lange vor der Erfindung des Löschblattes feinkörnigen Sand, um die schreibnasse Tinte zu trocknen. Für wissende Historiker ist das übrigens ein zusätzlicher Echtheitsbeweis, wenn sie Sandkörner in der geschriebenen Tinte finden.

Das Löschblatt löschte also den Schreibsand aus und brachte neben den Vorteilen auch einen Nachteil mit sich; es lässt der Tinte nur mehr

wenig Zeit, tief in die Papierfasern einzudringen. Für Langlebigkeit und vor allem für die notarielle Prüfung von Dokumentenechtheit spielt das doch eine gewichtige Rolle.

Mit den Sprichwörtern: „Kein Vorteil ohne Nachteil“ und „Kein Nachfolger ohne Vorgänger“ scheint das Schicksal des Löschblattes vorerst besiegelt zu sein: Kugelschreiber, Roller-Pens und vor allem das digitale Zeitalter beginnen am Löschblatt zu nagen.

Bevor es jedoch ganz aus unseren Kulturtechniken verschwunden sein wird, fand das Löschblatt noch Eintritt in ein zweites Leben: So wurden die heute gebräuchlichen Kaffeefilter ursprünglich aus Löschpapier hergestellt.

Erstaunlich, wohin Werners Frage geführt hat. Wer hätte das gedacht?

EIN OSTERGRUSS VON FAMILIE TSCHIEDEL

VON ROMY, WOLFGANG UND KINDERN

Was ist das für ein sonderbares, trauriges Ostern 2020!

Wie lange wir einander auch kennen, wie viele traurige, bedrückende, bedrohliche Situationen wir auch schon überstanden haben – was sich momentan abspielt, hat die Welt noch nicht gesehen, und das in Friedenszeiten! Unfassbar. Unvorstellbar. Ja, was soll ich sagen, ich bin sprachlos. Jetzt steht unser Glaube ganz ordentlich auf dem Prüfstand. Aber dazu widme ich dir folgenden Gedanken:

*„Der Glaube, senfkorngroß,
versetzt den Berg ins Meer,
denkt, was er könnte tun,
wenn er ein Kürbis wär!“
(Angelus Silesius)*



Ja, als getaufte Christen mögen wir in diesem Glauben geborgen sein. Dazu schicke ich dir meine innigsten Ostergrüße samt Foto von unserer Kirchen-Osterkerze, die ich in diesem Jahr abermals gestalten durfte. Hier sind meine Gedanken zum Motiv der Osterkerze, mögen sie dir Kraft und Hoffnung schenken in dieser einsamen Zeit!

Ostern und Emmaus, das ist unser Leben. Ja, ein Leben lang sind wir unterwegs, von Gott ausgehend, auf Gott zugehend. Und hoffend und vertrauend, dass Er mitten unter uns ist.

GOTTESDIENSTORDNUNG

Jeden Samstag 18.⁰⁰ Uhr Vorabendmesse
An allen Sonntagen und gebotenen Feiertagen
10.³⁰ Uhr hl. Messe, anschließend
Gemeindekaffee im Gemeinderaum

FERIENGOTTESDIENSTORDNUNG vom 22. Juni bis einschließlich 4. September 2020

Wegen Renovierungsarbeiten bleibt die Kapelle
über die Sommermonate geschlossen.

JAHRESGOTTESDIENSTORDNUNG ab 5. September 2020

Jeden Samstag 18.⁰⁰ Uhr Vorabendmesse
An allen Sonntagen und gebotenen Feiertagen
10.³⁰ Uhr hl. Messe, anschließend
Gemeindekaffee im Gemeinderaum

An **allen Festtagen** besteht Gelegenheit zum Empfang der Heiligen
Kommunion unter beiderlei Gestalt.

An jedem **2. Wochenende des Monats** erbitten wir Ihre besondere
Gabe für unsere Kapelle.

Bestellungen von Messen, Taufen und Trauungen sind jeweils nach
den Gottesdiensten im Gemeinderaum möglich.

Spenden im Opferstock unter dem **Kruzifix** und unter der **Antonius-
Statue** dienen zur Gänze zur Deckung der hohen **Betriebskosten**
(Heizung, Strom, Blumenschmuck, ...).

Spenden, die in die Spendenbox **beim Schriftentisch** eingeworfen
werden, dienen zur **Abdeckung der Druckkosten** für die
St. Johannes News und andere Druckwerke der Kapelle.

Für die Erhaltung der **St. Johannes-Nepomuk-Kapelle** und der
Pfeifenorgel werden die Einnahmen aus den **Konzertreihen**
„Musikalischer Frühling“, „Musikalischer Herbst“, „Festival der
Klänge“ und dem **Adventmarkt** verwendet.

Vergelt's Gott für jede Gabe!

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DIE AUSGABE 3/2020 IST
SONNTAG, 23. AUGUST 2020

WAS IST LOS IN UNSERER GEMEINDE?

Seite 9
Nr. 2/2020

MAI

SONNTAG, 31. 5. 2020 - PFINGSTEN

10.³⁰ Uhr Hochamt

MIT DIESEM FEST ENDET DIE ÖSTERLICHE ZEIT!

MONTAG, 1. 6. 2020

PFINGSTMONTAG

keine Abendmesse!

DONNERSTAG, 11. 6. 2020

HOCHFEST DES LEIBES UND BLUTES CHRISTI -
FRONLEICHNAM

kein Hochamt

SONNTAG, 21. 6. 2020

12. SONNTAG IM JAHRESKREIS

10.³⁰ Uhr Hl. Messe

Letzte Sonntagsmesse vor den Sommerferien

VORSCHAU AUF DEN HERBST

SAMSTAG, 5. 9. 2020

18.⁰⁰ Uhr Hl. Messe

SONNTAG, 6. 9. 2020

23. SONNTAG IM JAHRESKREIS

10.³⁰ Uhr Hl. Messe

Erste Sonntagsmesse nach den Sommerferien

**WERDEN SIE MITGLIED DES VEREINS ZUR
ERHALTUNG DER ST. JOHANNES-NEPOMUK-KAPELLE!**

**MIT IHREM BEITRAG HELFEN SIE,
UNSERE KUNSTHISTORISCH AUSSERGEWÖHNLICHE
OTTO-WAGNER-KAPELLE
AUCH WEITERHIN IN IHRER SCHÖNHEIT ZU ERHALTEN.**

SONNTAG, 20. 9. 2020

GEMEINDEAUSFLUG

Der diesjährige „Betriebsausflug“ der Johannes-Nepomuk-Gemeinde führt uns nach Nadelburg bei Wiener Neustadt

Unsere vorläufiges Programm:

- Margarethen am Moos
- Hl. Messe in der Pfarrkirche zur Hl. Margaretha, einer bemerkenswerten spätromanischen Kirche (um 1144)
- Loretto (barocke Wallfahrtskirche)
- Nadelburg nahe Wiener Neustadt (einmalig vollständig erhaltene Fabriksarbeiter-Siedlung, angelegt unter Maria Theresia)

Rückkunft: ca. 20.00 Uhr

Änderungen vorbehalten.

An diesem Tag entfällt der Sonntagsgottesdienst in der Kapelle!

SONNTAG, 27. 9. 2020

26. SONNTAG IM JAHRESKREIS - ERNTEDANKFEST Wir feiern gemeinsam mit der Kolpingfamilie

10.30 Uhr Hl. Messe
Dankmesse mit rhythmischen Gesängen und
Segnung von Erntekrone und Erntegaben

ab 12.00 Uhr Gemütliches Beisammensein auf dem Vorplatz der
Kapelle mit Grillstation, Buffet (bei Schlechtwetter im
Gemeinderaum)

EIN NEUER TERMIN FÜR DIE BENEFIZ-GALA IM HERBST

mit Höhepunkten aus Oper und Operette,
mit Stefan Tanzer und weiteren Sängerinnen und Sängern
der Wiener Volksoper, ist noch in Planung.

Wollen Sie mehr über die laufenden Aktivitäten in der
St. Johannes-Nepomuk-Kapelle wissen? Dann schreiben Sie doch
direkt an die E-Mail-Adresse der Kapelle:

Johanneskapelle@hotmail.com

Wir informieren Sie dann rechtzeitig über die Veranstaltungen in
unserer Kapelle oder besuchen Sie uns im **Internet** unter:

www.johanneskapelle.at

FESTIVAL DER KLÄNGE 2020

EIN KONZERTREIGEN DER CZIFFRA-STIFTUNG IN ÖSTERREICH

Seite 11
Nr. 2/2020

SAMSTAG, 10. 10. 2020

19.30 Uhr **KLAVIERKONZERT** mit der Pianistin und Cziffra-Preisträgerin 2017 aus China, **Wenting Shi**
Werke von Domenico Scarlatti, Joseph Haydn, Sergej Rachmaninow, Béla Bartók und Georges Cziffra.

SAMSTAG, 17. 10. 2020

19.30 Uhr **Konzert für Violine & Klavier** mit **Michael Germer**, 18-jähriger Geigen-Virtuose aus Dänemark und **Marvin Maung Tint**, 16-jähriger Pianist aus Deutschland. Werke von Johann Sebastian Bach, Franz Schubert und Nicolò Paganini

SAMSTAG, 24. 10. 2020

19.30 Uhr **VIONLINKONZERT** mit **Julian Walder** aus Wien. Erster Preisträger des New York International Artists Association Violine Wettbewerbes.
Klavierbegleitung: **Evgueni Sinaiski**.
Werke von Johann Sebastian Bach, Clara Schumann, Ludwig van Beethoven, und Aram Khatchaturian

SAMSTAG, 31. 10. 2020

19.30 Uhr **VIOLINKONZERT** mit **Jennifer Gheorghji**, 15-jährige mehrfache Preisträgerin aus der Steiermark
Klavierbegleitung: **Chizu Miyamoto**.
Werke von Johannes Brahms, Ludwig van Beethoven und Camille Saint-Saëns

SAMSTAG, 7. 11. 2020

19.30 Uhr **KLAVIERKONZERT** mit **Lukas Sternadt**, dem 19-jähriger Klavier-Virtuose aus Wien, mehrfacher Internationaler und nationaler Preisträger.
Werke von Ludwig van Beethoven, Georges Cziffra u. a.

Veranstalter: Verein zur Erhaltung der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
in Zusammenarbeit mit der Cziffra-Stiftung in Österreich

Eintritt: € 15.-, Studenten mit Ausweis € 10.-

Abo: € 60.- für 5 Konzerte, Studenten: € 40.-

Info und Reservierung: Mobil: 0664 9777882 oder
per E-Mail: cziffrastiftung@aon.at (Cziffra-Stiftung in Österreich)

Änderungen vorbehalten!

KONZERTVORSCHAU



Ich denke da an Bedrängnis, die in ihrer Rätselhaftigkeit erschreckend erscheint, doch da ist Licht am Ende des Tunnels.
Brigitta Beyer



Das Bild hätte ich für den Kreuzweg vorgesehen (erste und/oder achte Station). Ich habe dieses Bild in Santiago in Kuba vor drei Jahren auf der Straße erstanden und es faszinierte mich insofern, als es erst durch längeres Hinschauen immer mehr Details hergibt. Sowohl die Anzahl der Musiker wie auch deren Tätigkeiten bzw. deren Instrumente kann man nur erahnen. Die Farben erlauben Rückschlüsse auf die Stimmung der Gruppe oder die Art der Musik.

Rudolf Schwarz



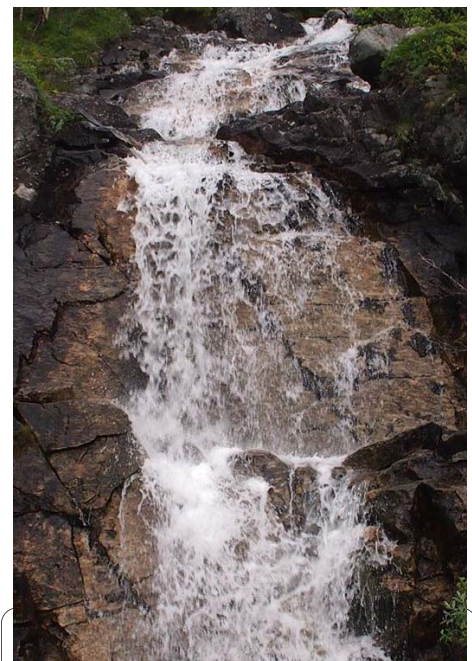
Nichts geht mehr. Alles steht still. Wir brauchen Pausen in unserem Leben, sie helfen uns, Kräfte zu sammeln, uns auf das Wesentliche zu besinnen – Gott zu finden. Er hilft uns durchzuhalten, zu wagen und zu dulden.
Monika Schredt



weil jeder Augenblick zählt

Löscht den Geist nicht aus, auch das Licht nicht, und die Liebe lasst brennen! Ostern 2020!

Uta Krammer



Wasser des Lebens. Ich wohne an der Alten Donau. Wenn ich am Wasser sitze, komme ich zur Ruhe. Schaltet mein Kopf ab. Jedes Jahr im Frühling ist die Alte Donau glasklar. Wasser lebt. Es ist Leben!

Kuno Schneider

HOLZKIRCHEN

IHRE ENTSTEHUNG, IHRE ARTEN UND IHRE VERBREITUNG

EINE DARSTELLUNG IN ZWEI TEILEN VON CHRISTIAN SCHENNER

Die Menschen der Antike suchten ebenso wie die heutigen Erdbe-
wohner Hilfe und Schutz vor den Gefahren des täglichen Lebens bei
übergeordneten Wesen, denen sie an bestimmten Plätzen und in dazu
bestimmten Gebäuden Opfer darbrachten. Die christlichen Urgemein-
den, die ihre Vorsteher beiderlei Geschlechtes wählten und die jedes
Gemeindemitglied nach seinen Fähigkeiten einsetzten, „Charisma der
Gemeindemitglieder“, beteten zu Christus, opferten und stellten dazu
Tische auf. Auf diese Tische kamen zunächst die Nahrungsmittel für
die Gemeindevorsteher und die Gemeindemitglieder, aber auch die
Opfergaben. Daraus entwickelte sich im Laufe der Zeiten der Altar als
reiner Opfertisch, an welchem das Wandlungsoffer vollzogen
wurde/wird. Die östlichen Liturgieformen (griechisch „leiton ergon“ =
Leistung oder Stiftung für die Gemeinschaft in religiösem und profa-
nem Sinn) unterscheiden dazu den „Rüsttisch“, an welchem die Vor-
bereitungshandlungen für das Messopfer durchgeführt werden. Das
beginnt mit dem Schneiden des später umgewandelten Brotes durch
den Priester am Beginn des Messopfers und entspricht der Opferung in
der lateinischen Liturgie. Andere sakrale Handlungen, die nicht direkt
zum Opfern gehören, werden ebenfalls an diesem „Rüsttisch“, der
liturgisch richtig eingesetzt wird, gesetzt.

Mit der steigenden Zahl der Menschen im Laufe der Jahrtausende wur-
den diese Opferstätten ausgebaut. Die Menschen der Antike (auch
Griechen, Römer, Etrusker) verwendeten zum Ausbau ihrer Profan-
und Sakralbauten Holz, Ruten, Stroh und Lehm. Vom Mittelmeerraum
ausgehend setzte sich die Steinbauweise durch. Parallel dazu begann
im Zuge der Christianisierung – etwa ab dem 6. Jahrhundert durch Iren
und Schotten – der Bau von Holzkirchen neben den Steinkirchen. Par-
allel dazu entstanden in den verschiedenen Verbreitungsgebieten des
Christentums Gebete und liturgische Texte, auf den biblischen Schrif-
ten fußend (zum Beispiel 1 Kor 16, 20-24; Eph 5, 14; Phil 2, 6-11; 1
Clem 59 ff). Hippolytos von Rom, Lebenszeit etwa 170 – 235, erster
Gegenpapst, nach dem Sankt Pölten benannt ist, stellt in seinem um
220 entstandenen Werk „Traditio Apostolica“ frühchristliche Gebete
und auch das erste Hochgebet mit den heute gebrauchten Wand-
lungsworten vor, alles Improvisationsgebete von Gemeinden und
deren Vorstehern. Festgelegte Gebetsformeln erkennt man erstmals ab
dem 3. Jahrhundert in Christengemeinden Nordafrikas. Sakramentare,

das sind Gebetsbücher für Vorsteher von Kirchengemeinden für religiöse Feiern, bildeten sich ab etwa 600 heraus. In dieser Zeit, als Papst Gregor der Große regierte und seither als Kirchenvater des Westens verehrt wird, festigte sich langsam im Zuge der Völkerwanderung die westliche oder lateinische Liturgie als Mischform römischer und fränkischer Königsgebete mit Christus und der Erneuerung des Letzten Abendmahles in der Messfeier als Mittelpunkt. Die in den Sakramentaren niedergeschriebenen Gebete wurden für die Westkirche verbindlich und werden „Ordinarium Romanum“, die gleichbleibenden Texte der Messfeier, bezeichnet, veröffentlicht vom Vatikan im offiziellen Mess- und Liturgiebuch „Missale Romanum“.

An diesen liturgischen Vorgaben orientieren sich seit dem 4. Jahrhundert die Kirchenbauten. Die katholische Kirche breitete sich im Merowingerreich aus, die Merowinger beherrschten ab dem 5. Jahrhundert bis 751 das Frankenreich. Bei den Germanenstämmen fehlten in diesen Jahrhunderten geschulte Kräfte für die Steinbauten, sodass viele Holzbauten und Holzkirchen entstanden. Karl der Große, er regierte um 800 und bewunderte die Antike, die er als „Gottkönig“ wiederbeleben wollte, verbot die Ausschmückung der Holzkirchen seines Reiches. Zudem lehnten Klerus und Adel Holzkirchen als heidnisch ab, außerdem symbolisierten Steinkirchen Macht und Zugehörigkeit sowie Festigkeit des neuen katholischen Glaubens. Daneben entstanden bis ins 11. Jahrhundert noch weltliche und kirchliche Holzbauten. Bischof Altmann von Passau, Gründer der Klöster Göttweig und Melk, schreibt um 1090 in seiner „Vita Altmanni“, dass fast alle Kirchen und Kapellen seines Bistums aus Holz und ungeschmückt waren. Er, Abt Odilo des Klosters Cluny, ein großer Reformator um 1000, und König Stefan I. von Ungarn, er lebte ebenfalls um 1000, lassen viele Steinkirchen mit Wurzeln in der antiken Steinbautradition und aus den oben genannten Gründen – Symbol des Kosmos, der Ordnung und der Festigkeit des Glaubens – bauen. Daher verschwand mit dem Auftreten der Gotik ab etwa 1150 in Frankreich der Bau von Holzkirchen in Westeuropa. Die sichtbare Schönheit der Steinkirchen sollte Spiegel der unsichtbaren Schönheit sein ebenso wie ein deutliches Glaubenszeichen, denn man holte sich durch die schlanke und zum Himmel gerichtete Bauweise den Himmel auf Erden und setzte gleichzeitig dem Vordringen östlicher Lehren eines Averroes, Avicenna und Maimonides, alles in Paris und Sens gelehrt, ein deutliches Zeichen christlicher Identität entgegen.

Im Osten und Norden Europas setzt sich der Bau von Holzkirchen bis heute weiter fort, wenngleich viele Kirchen schon verfallen sind oder nachgebaut wurden.

Zur Typologie der Holzkirchen, am besten sichtbar bei den Holzkirchen der Slowakei, finden wir dort doch Holzkirchen aller christlichen Religionen und Riten, nämlich katholische, protestantische und byzantinische.

Zunächst weisen die ältesten Holzkirchen ab der Mitte des 16. Jahrhunderts den Typus des Rechtecksaales auf, dem romanischen und gotischen Bau von Steingotteshäusern nachgemacht, wobei das Presbyterium entweder gerade oder polygonal abgeschlossen sein kann. Hohe Satteldächer dieser oft auf Friedhöfen erbauten Kirchen sind ebenfalls dem gotischen Stilelement entnommen, das sich jahrhundertlang erhalten hat. Der Grund dafür sind praktische Erwägungen: Die rechteckige oder polygonale Form ist im Blockbau am einfachsten zu erreichen. Diese Saalform – allenfalls im protestantischen Bereich durch Emporen ergänzt oder in Kirchenschiffe gegliedert – kommt der Predigtliturgie am besten entgegen. Diese Kirchen mit einfachen Fassaden und ohne architektonische Gliederungselemente weisen oft ein Walmdach auf. Glockentürme mit sakraler und Schutzfunktion stehen daneben und dienen bei Gefahr zur Aufbewahrung wertvoller Gegenstände und von Nahrung. Siehe dazu unsere gotischen Wehrtürme mit denselben Zwecken! In der Barockzeit wurde der Rechtecksaaltyp oft durch einen Umgang für Prozessionen erweitert. Dieser Umgang stellte zudem einen Wetterschutz der Wände und eine Erweiterung des Fassungsraumes der Kirche dar.



copyright: Andrii Kutnyi

Zentralbauten mit dem Grundriss eines griechischen Kreuzes sind selten anzutreffen. Zu diesem Typ, der viele Gläubige beherbergen kann, zählen die ursprünglich 38 Artikularkirchen Oberungarns. Sie sind in der Slowakei, ehemals Oberungarn (Kesmark, Sväty Kriz / Heiliges Kreuz, Istebne, Lestiny und Hronsek), und in Oberwart noch heute anzutreffen. Kaiser Leopold I. war zu dieser Zeit – 1681 Türkenkriege, Ödenburger Landtag – immer auf der Suche nach neuen Steuern, die er bei den protestantischen Magnaten Oberungarns gegen religiöse Zugeständnisse eintreiben musste. Daher die Einberufung des Landtages von Ödenburg zwecks Wiederherstellung der Habsburgerherrschaft in Oberungarn. Artikel XXVI des Ödenburger Landtages sieht für die Protestanten Zugeständnisse in Form der „Artikularkirchen“ vor: Diese durften binnen Jahresfrist außerhalb der Ortschaften nur aus Holz und ohne Türme, Glocken, Steine, Ziegel und Metall – daher nur mit Holznägeln! – und mit Eingängen der Ortsseite abgewandt errichtet werden. Später wurden diese Kirchen erweitert.

Ergänzung dazu: Auch viele katholische Holzkirchen sind nur mit Holznägeln errichtet, weil man durch die Verwendung von Metallnägeln Christus nicht neuerlich kreuzigen wollte.

Ein weiterer Typus sind die Holzkirchen des byzantinischen Ritus der unierten und der orthodoxen Gläubigen. Dieser Ritus ist ebenso wie die Lehre identisch. Die Orthodoxen unterscheiden sich von den mit Rom Unierten ausschließlich durch den Jurisdiktionsprimat des Papstes, der zum Unterschied von den Orthodoxen, die in Synoden (altgriechisch „synodos“ = Versammlung, Treffen) als Bischofsversammlungen entscheiden, allein alle Entscheidungen trifft, in Glaubensangelegenheiten sogar unfehlbar. Dieser Typus hat drei Unterteilungen – den Huzulentypus, den Bojken- und den Lemkentypus. Der Huzulentypus mit seinem kreuzförmigen Grundriss ist im Siedlungsgebiet der Huzulen anzutreffen, im Grenzgebiet Südukraine (Galizien, Podolien, Bukowina) – Polen – Nordrumänien (Maramuresch, Bukowina). Die beiden anderen Typen entsprechen den am Karpatenbogen lebenden Völkern der Bojken (sie leben in Südostpolen und der Südukraine) und der Lemken (sie leben in den Ostbeskiden im Grenzgebiet Südostpolens / Podkarpatis mit der Nordslowakei im Raume der Tatra). Beide Typen gehören dem byzantinischen Ritus an und sind demnach dreigeteilt – auch äußerlich am dreigeteilten und abgesetzten Dach erkennbar – in das Protonaos / Vorschiff, das Naos / Hauptschiff und den Altarraum hinter der Ikonostase / Bilderwand mit dem Opfer- und dem Rüsttisch. Beide Typen sind heute noch zahlreich vertreten, in gottesdienstlicher Verwendung und ziemlich gleich.

WAS IST EINE SEKTE?

VON WERNER REISS

Seite 17
Nr. 2/2020

Diese kleine Überlegung entspringt einer Verwirrung, in der ich mich seit einiger Zeit befinde, vielleicht gelingt es, mit Hilfe der Leser, sie ein wenig zu klären: Ich mache die Beobachtung, dass sich in den letzten Jahren der Begriff der Sekte zunehmend von seiner Herkunft emanzipiert und ein Eigenleben annimmt. Was bedeutet das? (Meine Frage-richtung ist wissenssoziologisch bestimmt, d.h. in der Tradition von Alfred Schütz, Karl Mannheim und Berger-Luckmann). Denn „Sekte“ bedeutet ursprünglich die Abspaltung von einer dominierenden Glaubensrichtung bzw. Weltanschauung, die dominierende Vorgaben bezüglich der Wirklichkeitsdeutung und ihre entsprechenden Vorgaben hat. Abweichende Meinungen bzw. Verhaltensformen sind „sektiererisch“. Eine „Sekte“ verlangt also als Gegenbegriff die Orthodoxie, die Rechtgläubigkeit. „Sekte“ kommt von sequere = nachfolgen, mit dem Anklang von Abspaltung, sehr oft mit charismatischen Impulsen verbunden. (Ernst Troeltsch, 1906). Nun bemerke ich, dass zunehmend von Sekten gesprochen wird, aber abnehmend von „Orthodoxie“, sowohl in Kirchen, in der Politik wie in den (Populär-)Wissenschaften. Wieso wird dieser Begriff inflationär? Weil er seinen Gegen-Begriff verloren hat? Das kann man doch nicht so einfach mit der Zunahme des soziologischen Bewusstseins erklären, das, phänomenologisch ausgerichtet, sich auf das Phänomen von charismatisch gestimmten Sondermeinungen stützt, ja bemerkt, wie aus früheren „Sekten“ Großkirchen werden. Bevor wir dieser Frage nachgehen: Es zahlt sich immer wieder aus, die Klassiker zu lesen, in unserem Fall den soziologischen Klassiker Max Weber:

„Eine ‚Sekte‘ – im soziologischen Wortsinn also: Ein exklusiver Verein religiöser Virtuosen oder doch spezifisch religiös Qualifizierter rekrutiert sich durch individuelle Aufnahme nach Feststellung der Qualifikation. Eine ‚Kirche‘ als universalistische Massen-Heilsanstalt erhebt wie ein ‚Staat‘, den Anspruch: dass jeder, mindestens jedes Kind eines Mitglieds, ihr durch Geburt angehöre. Sie fordert zwar Sakramentalhandlungen und eventuell Bekanntschaft mit ihren Heilslehren als Voraussetzung ihrer Mitgliedsrechte, statuiert aber die Verpflichtung, dass jene die aktiven Mitgliedsrechte bedingenden Sakramente und Handlungen vollzogen werden. Bei ganz konsequenter Durchbildung ihres Typus und wo sie die Macht hat, zwingt sie die Widerstrebenden dazu nach dem Prinzip ‚coge intrare‘“ (Max Weber, 1988, S. 6). Anmerkung: „coge intrare“ = „zwinge sie einzutreten“ = die Rechtfertigung der

„Einladung“, am Mahl teilzunehmen, nach Mt 22, 9) die Einladung zum Mahl, von der Inquisition missverstanden.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Erinnerung, dass die spanische Inquisition seit dem Ende des 15. Jahrhunderts eine staatliche Stelle war, sodass sich kirchlicher und staatlicher Totalitarismus ja trafen. Francisco de Goya zeigte in seinen „Caprichos“ die Opfer der Inquisition, denen man die hohen Ketzerhauben aufgesetzt hatte (um 1800).

Aber zurück zu Max Weber: Die Stelle ist Anfang seiner religionsgeschichtlichen Betrachtung zur Wirtschaftsethik des Buddhismus und Hinduismus. Wer hätte daran gedacht, in den liberalen Kreisen um Max Weber, vor ca. 100 Jahren, dass in Indien ein autoritäres hinduistisches Autoritäts-System entstehen könnte oder dass sich eine rigide Staatsideologie mit einem technisch-wissenschaftlich orientiertem Fortschrittssystem verbinden könnte, wie in China? Wer hätte daran gedacht, dass sich ein puritanischer Provinzialismus als mitbestimmend zur Weltmacht aufschwingen könnte? (Ein schwacher Trost: dass der Zulauf unter den Jungen nicht sehr groß ist).

Aber zu bedenken ist: Die Integrationskraft der Groß-Institutionen ist nicht zu unterschätzen. Denn die besteht ja nicht nur in der Macht des „digitalen Kapitalismus“. Sie besteht auch in der Lernfähigkeit der einstmals „Erfassten“.

Es gibt ja den Bildungszuwachs innerhalb der „broad Church“, = im US-Jargon für die „Großkirchen“), spürbar auch in Österreich. Es gibt die Bereitschaft, sich unter dem Zeichen der Solidarität neu zu formieren – mit einer gewissen aufklärerischen Argumentationslust, und es gibt auch die hochinteressante Variante des Austromarxismus – einer Bewegung, die auf oft verschlungenen Pfaden immer der Versuchung widerstanden hat, sich als „Sekte“ oder „Orthodoxie“ zu gebärden, sondern sich als eigenen Weg darzustellen. Etwas mehr davon, bitte!

Literatur

Mt 22, 9.

Ernst Troeltsch, 1906.

Max Weber, Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen, 1921, in: UTB 1489. Ges. Aufsätze zur Religionssoziologie, Tübingen 1988, S. 6.

Alfred Schütz, Karl Mannheim und Berger-Luckmann.

ANMERKUNG DER REDAKTION:

Wir möchten uns für die bislang eingegangenen Berichte und Beiträge herzlich bedanken und laden Sie ein, auch weiterhin aktiv an der Gestaltung der „*St. Johannes News*“ mitzuarbeiten.

Machen Sie, liebe Leserinnen und Leser, von der Möglichkeit Gebrauch, Ihre Meinung über die bisher veröffentlichten Beiträge (positiv wie negativ) in Form von Leserbriefen an die Redaktion weiterzuleiten.

Wenn Sie über unsere Veranstaltungen auf dem Laufenden gehalten werden wollen, laden wir Sie ein, uns Ihre E-Mail-Adresse bekanntzugeben, entweder Gerald Mayer oder Franz Patocka persönlich, oder schreiben Sie direkt an die E-Mail-Adresse der Kapelle: ***johanneskapelle@hotmail.com***. Sie können auch Ihre Beiträge für die „*St. Johannes News*“ sowie Anregungen, Beschwerden usw. an unsere E-Mail-Adresse richten.

Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge ist prinzipiell von der Autorin / dem Autor zu verantworten und muss nicht die Meinung des Redaktionsteams widerspiegeln. Ein Anrecht auf die Veröffentlichung von eingeschickten Beiträgen besteht jedoch nicht. Die Redaktion behält sich das Recht vor, über die Veröffentlichung von Beiträgen zu entscheiden bzw. diese zu redigieren.

Die nächste Ausgabe 3/2020 erscheint zum Schulbeginn.



Wir trauern um

Edeltraud Müller



die am Sonntag, 8. März 2020, nach langem Leiden,
im 79. Lebensjahr abberufen worden ist.

Traude war ein langjähriges Mitglied und eine große Gönnerin des Vereins zur Erhaltung der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle und unserer Gemeinde. Sie war in früheren Zeiten eine kritische Stimme, die nicht alles als selbstverständlich hingenommen hat aber auch immer konsensbereit. Durch Ihre Krankheit lebte Sie in den letzten Jahren zurückgezogen, war aber immer in Gedanken eng mit der Gemeinde verbunden.

Traude, wir wünschen Dir in Deinem neuen Zuhause alles Gute.

Deine Johannes-Gemeinde

KURZ NOTIERT

* SONNTAG,	31. MAI	PFINGSTEN	10.30 UHR HOCHAMT
* MONTAG,	1. JUNI	PFINGSTEN	18.00 UHR HL. MESSE - ENTFÄLLT
* DONNERSTAG,	11. JUNI	FRONLEICHNAM	10.30 UHR HL. MESSE - ENTFÄLLT
* SONNTAG,	21. JUNI	LETZTE SONNTAGSMESSE	VOR DEN SOMMERFERIEN
* SAMSTAG,	5. SEPTEMBER	ERSTE VORABENDMESSE	NACH DEN SOMMERFERIEN
* SONNTAG,	6. SEPTEMBER	ERSTE SONNTAGSMESSE	NACH DEN SOMMERFERIEN
* SONNTAG,	20. SEPTEMBER	AUSFLUG NACH NADELBURG	
* SONNTAG,	27. SEPTEMBER	ERNTEDANKFEST	

GLEICHBLEIBENDE TERMINE:

SAMSTAG,	18.00 UHR	VORABENDMESSE - ENTFÄLLT VORERST
SONNTAG,	10.30 UHR	HL. MESSE KEIN GEMEINDEKAFFEE
FEIERTAG,	10.30 UHR	HL. MESSE - ENTFÄLLT VORERST

FERIENGOTTESDIENSTORDNUNG (22. JUNI BIS 4. SEPTEMBER)

DIE KAPELLE BLEIBT IN DEN SOMMERMONATEN WEGEN
RENOVIERUNGSARBEITEN GESCHLOSSEN!

JAHRESGOTTESDIENSTORDNUNG (AB 5. SEPTEMBER)

SAMSTAG,	18.00 UHR	VORABENDMESSE
SONN- UND FEIERTAG,	10.30 UHR	HL. MESSE

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Gemeinde der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
1090 Wien, Währinger Gürtel, nächst Stadtbahnbogen 115
Tel.: 407 78 03; Rektor DDr. Werner Reiss

Redaktion, Gestaltung & Layout:

Ing. Gerald N.-Mayer

Erscheinungsweise: viermal im Jahr,
zu den für das Gemeindeleben wichtigen Zeiten
(Fastenzeit, Pfingsten, Schulbeginn, Advent)

E-Mail: Johanneskapelle@hotmail.com

Homepage: www.johanneskapelle.at